

Der Beruf des Laien in der Kirche

Bei einer Tagung der Laienmitarbeiter der österreichischen Diözese Linz im April dieses Jahres sprach der Bischof von Linz, Msgr. Fließner, über die Berufung des Laien zur Mitarbeit in der Kirche.

„Wir brauchen genügend Priester“ — sagte er — „so daß sie dem seelsorgerlichen Leben im Gotteshaus und außerhalb des Gotteshauses genügen. Mehr Priester würde ich mir nicht wünschen als wir brauchen. Sie wären kein Glück. Sie könnten die Laien nicht ersetzen. Wenn die Priester zu wenig sind, können Laien sie nicht ersetzen. Aber Priester im Überfluß könnten auch die Laien nicht ersetzen. Und wenn ich genug Priester hätte, so würde ich bedauern, wenn das zur Folge hätte, daß die Laien sich zurückziehen.“

Paulus zählte die verschiedenen Rangstufen unter den Gliedern des Leibes Christi auf. Und er nennt dabei nicht nur die geweihten Priester, sondern auch viele andere, die etwas beitragen zum Aufbau des Leibes Christi. Wenn in einer Diözese der Leib Christi gesund aufgebaut werden soll, gehören beide Elemente dazu: Priester und Laien. Solang wir an Priestermangel leiden, wird das sakramentale Leben Schaden leiden. Aber wenn ich auch düster blicken muß, so bin ich doch nicht so trostlos, weil ich sehe, daß sich so viele katholische Laien rühren und eine Sendung spüren, die ihnen zwar kein unauslöschliches Merkmal aufdrückt wie die Priesterweihe, die ihnen aber doch einen inneren Auftrieb gibt, der vom hl. Geist stammt; die ihnen bewußt werden läßt, daß sie im Leibe Christi Leben empfangen haben und ihm auch wieder Leben geben. Fassen Sie diesen inneren Auftrieb als Berufung auf! Sie sind in der Kirche ein konstitutives Element, nicht etwas Geführtes, sondern mit dem Priester zusammen sind Sie Führer. Von dieser Sendung sollen Sie ohne Selbstüberhebung tief überzeugt sein.

Die Arbeit für das Reich Gottes soll Ihnen etwas sein, was Sie nicht als eine Last auffassen — wohl als Anstrengung —, sondern als etwas, was Ihrem profanen Beruf eine Erhöhung bedeutet. Das Wissen, daß Sie mit der Arbeit in der katholischen Bewegung über die drückenden und drängenden Sorgen des Alltagslebens hinaustreten und in eine geistige Sphäre eintreten, soll Sie diese Arbeit nicht als Belastung, sondern als innere Bereicherung, als Werterhöhung Ihres Lebens sehen lassen, als eine Tätigkeit, von der Sie selbst wieder viel mitnehmen können an Segen für Ihr eigenes persönliches Leben.

Wenn ich im Kanon der hl. Messe täglich bete „für alle, die den katholischen Glauben fördern“, dann gedenke ich damit Ihrer aller, die Sie aktiv für das Reich Gottes tätig sind.“

Die moderne Pfarrgemeinde

Der „Congrès annuel de l'Union des Oeuvres“ hatte zum Thema seiner vorjährigen Tagung in Besançon die Fragen der modernen Pfarrgemeinde gemacht. Die Tagung (vgl. Herder-Korrespondenz Heft 2, S. 56) brachte eine sehr lebendige Diskussion der Probleme, die sich besonders daraus ergaben, daß die Lebensgemeinschaften der modernen Großstädte (Betriebsgemeinschaft, Berufsgemeinschaften, Viertel, Nachbarschaft), sich vielfach nicht mit der territorialen Pfarrei decken und daß in-

folgedessen der Ort, an dem der Laie sein Apostolat ausübt, sich oft außerhalb der Pfarrei befindet. Der Erzbischof von Bordeaux, der an der Tagung teilgenommen hat, sah sich, angeregt durch diese Diskussion, veranlaßt, in der Zeitschrift „L'Aquitaine“ in fünf Artikeln (1. Mai — 21. Juni) eine Darstellung des Wesens der Pfarrei zu geben, die all diese neuen Fragestellungen berücksichtigt. Da diese Fragen auch bei uns aktuell sind, veröffentlichen wir diese Darstellung im folgenden mit unwesentlichen Kürzungen:

1. Die Pfarrgemeinde als Zelle der Kirche

Wenn sich auch heute manchmal die übertriebene Meinung findet, die Pfarrgemeinde diene lediglich der Schaffung kirchlicher Beamter; sie sei unvereinbar mit der „Entwicklung der modernen politischen Gemeinschaft“; sie wirke sogar der Verbreitung des Reiches Christi entgegen, weil „sie nicht der den Bedürfnissen der Seele angepaßte Raum ihres Lebens sei“; sie sei eine überalterte Einrichtung aus vorrevolutionärer Zeit, die zu den Menschen des 20. Jahrhunderts nicht mehr passe; wenn Verbesserungen an ihrem Bau oder sonstwie sich als notwendig aufdrängen, so bleibt es doch wahr, daß die Pfarrgemeinde als die „Mitte, von der aus das übernatürliche Leben im Bereich des Menschen strömt“, in der Regel nicht bezweifelt wird.

Denn die Pfarrgemeinde ist „das Geburtsland der Christen“. Wenn sie nicht eine beliebige Gruppe von Mitgliedern ist, die nur ein Formalismus ohne Sinn verbindet, sondern eine wirkliche Familie, deren Vater Gott vertritt allen Pfarrkindern gegenüber kraft seiner Ordnungsautorität und Rechtsprechungsgewalt; wenn der Pfarrer als derjenige dasteht, der der Pfarrgemeinschaft — als wirklicher Haus- und Familiengemeinschaft — das übernatürliche Leben vermittelt, es erhält, es kräftigt durch die Sakramente und die von ihm ausgehende Unterweisung, dann bleibt die Pfarrgemeinde sehr wohl die ganz dem Dienst der menschlichen Person geweihte Einrichtung, die Zelle des ganzen kirchlichen Ordnungsgefüges. Ihr Wert liegt auf der Hand.

Ein noch weiter verbreiteter Irrtum ist es wohl, der Pfarrgemeinde dadurch eine übertriebene Bedeutung beizulegen, daß man annimmt, sie genüge sich selbst.

Nun ist vom kanonischen Standpunkt aus die Pfarrgemeinde nur von Wert als Bauelement einer Diözese. Sie ist lebendige Zelle nur in Verbindung mit dem Körper der Diözese. Der Pfarrer an ihrer Spitze, als Glied der beauftragten Kirche, hat nur die ihm vom Bischof zugestandenen Befugnisse. Die in sich lebendige Einheit ist die Diözese, nicht die Pfarrei.

Wenn man dieses Prinzip vergißt, übergeht man Anweisungen oder gar klar gegebene Bestimmungen der Hierarchie. Man läßt die Pfarrgemeinde in sich selbst stehen, und in zu betonter Trennung vom Leben der Diözese leidet sie Schaden.

Vom apostolischen Standpunkt aus gesehen, kann sich die Pfarrgemeinde in den gegebenen Verhältnissen nicht selbst genügen. Der Verkehr und Austausch zwischen allen Ständen und auf allen Gebieten, der Kultur, der Wirtschaft, der Politik, der Gesellschaft, sind heute so leicht gemacht, daß niemand mehr hoffen darf, abgeschlossen in seinem Winkel zu leben. Er hat es nötig, von den andern zu bekommen und den andern zu geben. Dieses Gesetz gilt für das Apostolat der Pfarrgemeinde